

Aus dem Leben des Dr. Georg von Kommerstädt.

Von Dr. Johannes Reimers,
Frauenhain über Riesa.

In der Kirche des 7,5 km südöstlich von Großenhain gelegenen Dorfes Reinersdorf befindet sich an der Südwand des Altarraums das schöne aus Sandstein und Alabaster gefertigte Grabmal des Dr. Georg von Kommerstadt¹⁾. Die beiden Grabschriften lauten:

VIVVS DOMVM HANC AEDIFICAVI IN QVÁ
QVIESCEREM MORTVVS. NOLI
OBSECRO INVIRIAM MORTVO FACERE VIVENS
QVAM FECERIM NEMINI: SVM N
GEORGIVS A KOMERSTAT. I. V. DOCTOR IN
KALCKREVDT, SAXONIAE PRINCIPVM ACS
ELECTORVM QVATVOR FIDELIS CONSILIA-
RIVS SCIS IAM QVI SIM. AVT POTIV
FVERIM: EGO VERO TE HOSPES NOSCERE
MORTVVS NEQVEO, SED TE IPSVM VT
NOSCAS. ROGO VALE
MORTVVS EST ANNO CHRI M. D. LIX XXVI
DECEMBRIS TRANQVILLVS. THEODORIC
IVLIVS ERNESTVS ET GEORGIVS FILII PATRI.
O. M. PS.

ALLE MENSCHEN SINT STERBLICH VND HAT
NICHTS BESTANDT AVF
DEM GANTZEN ERDT-BODEM. DES SOLTE
SICH EIN IEDER CHRIST TEGLICH ER-
INNERN VND GOTT ALLE ZEIT VOR AVGEN
HABEN. ICH IHEORGE. V KOMERSTAT
DER RECHTEN DOCTOR AVF KALKKREVT HABE
MEINE KINDTHEIT IN BESCHWERVG
LEBET NACH DEMSELBEN MEIN GANTZES
LEBEN GEFVERT IN MVHE VND VIEL

1) Beschr. Darst. der älteren Bau- u. Kunstdenkm. des Kgr. Sachsen. Heft 37. Dresden, Meinhold u. Söhne, 1914. S. 249 ff. mit Abb.

BETRVBNVS. 4 NACHEINANDER REGIRENDEN
 CHVR VND FVRSTEN ZV SACHSSN
 DES MEISNISHEN THEILS HABE ICH VBER 50
 IHAR MIT GROSSER MVHE VND TREWE
 VLEIS GEDINT MEINE GVTTER SO ICH HINTER
 MIR VORLASSEN SEIND MIR ZV ERWERB
 SEHR SAVER WORDEN VND BEFEL ICH MEINEN
 KINDERN DERSELBEN CHRISTLICL
 VND GOTSELIKLICH ZV GEBRAVCHEN AVCH
 DEN ARMEN NACH IHREM VORMOGE
 GERNE MITTZVDHEILEN, DIESE KIRCHE WART
 DVRC MEINEN VLEIS VND ZV
 THVN ERBAWET ZV GOTES EHREN VND
 BEFERDRVNG SEINES HEILIGEN WORTS
 ORDENT AVCH MIR VND MEINEN KINDEN
 ALHIER EIN BEGREBNIS. CHRISTO MEINEM
 ERLOSER BEPHALE ICH NACH LANGWIRIGER
 KRANCKHEIT MEINE SHELE IN
 SEINE HENDE DER VORWESETE LEIB ALHIE
 EINE FROLICHE AVFERSTEVNG
 ERWARTEN THVT. LHOB EHR VND PREIS SEI
 DEM ALLERHOCHSTEN
 BARMHERTZIGEN GOTT VND VATER. SAMPT
 SEINEN SHON VND DEM HEILIG
 GEIST IN IWIKEIT AMEN.

STARB ZV KALCKKREVT DEN 26 DECEMBRIS IM
 IHAR MDLIX

Wie aus den Inschriften ersichtlich, verdankt nicht nur die stattliche Kirche zu Reinersdorf Georg v. K. ihre Erbauung, sondern mit seinem Namen ist ein gut Stück Heimats- und Reformationsgeschichte verbunden.

G. v. K. wurde am 28. III. 1498 in Meißen geboren²⁾. Seine Eltern waren Dietrich v. K., 1450—1519 Ratsmann in Meißen³⁾, auch fürstlich bayer. Rat und Domherr zu Regensburg⁴⁾, und

2) Allg. Deutsche Biographie Bd. 16. Leipzig, Dunker u. Humblot 1882, S. 498.

3) Gotha, Adeliges Taschenbuch. Perthes 1935. S. 288.

4) Kneschke, Neues allg. Deutsches Adelslexikon. Bd. V., Leipzig, Voigt 1864. S. 228.

Anna v. Beschwitz, geb. 1455, † 25. VI. 1536⁵⁾. Seine Kindheit verlebte er auf Kalkreuth; später besuchte er die berühmte Schule in Zwickau⁶⁾, dann die Universität Leipzig, wo er im S.S. 1515 immatrikuliert wurde⁷⁾. Nach vollendetem Studium kehrte er nach Zwickau zurück, wo er seit 1523 als Syndikus und Rechtsanwalt tätig war²⁾ und auf kurfürstlichen Befehl in den dortigen Rat aufgenommen wurde⁴⁾. 1525 promovierte er in Leipzig zum Lizenziaten in utroque iure und 1526 zum Doctor utriusque⁸⁾. Am 30. IV. 1538 wurde ihm und seinen Brüdern Nicolaus und Hans in Prag durch König Ferdinand ein Adels- und Wappenbrief zuteil⁹⁾, der 1540 von Karl V. in

5) Ihr Grabstein ist noch in der Frauenkirche in Meißen erhalten; die Inschrift lautet:

EVGE VIATOR
DVRVM SI NESCI FRANGIT PACIENCIA
ANNA
GENTIS BETZSCHITZ NOBILIS FOEMINA
INMENSIS MALORVM ACTA CASIBVS
ARMIS MVNITA PATIENTIAE
VICTRIX SAEPE NVNQVAM SVCCVBVIT
HIC MAGNVM EXEMPLVM STATVIT
VNVS FVNESTVS DIES TRES CHARISSIMOS
THEODERICV KVMMERSTAD CONIVGEM
DVOSQVE FILIOS INFADVM GRAVIDA ABSTVLIT
IPAQVE SOLA MOERES SECVDIS RELICTA NVPTIIS
QVAEQVIDE QVAVIS OTIGISSET NO PERINDE BONAE
TAMEN SVO MORE EVICIT PATIENTIA
ERGO MALORVM SORTITA TERMINVM
HVC NOMEN SVVM ILLIBAIVM COTVLIT
PVDICA BENIGNA PATIENS
MATRONARVM DECVS OMNIVM
IN CRISTO REQVII SCE SVAVITER
MORTVA EST ANNO DOMINI M. D. XXXVI
DIE VERO XXV. MENSIS IVNII AETA 81
LIBERI PIISSIMAE MATRI MOERENTES
F. C.

GEORGIVS. DOCTOR
NICOLA: PRESBITER
IOANNES
FILII

KATHERINA
FILIA.

6) Versuch einer histor. Beschr. des alt-adeligen Geschlechts derer v. K. Greitz, C. P. Martini 1723, S. 41.

7) Codex dipl. Sax. Reg. XVI. Bd 1. S. 543.

8) Cod. dipl. Sax. Reg. XVII. S. 38, 49 u. 50.

9) Vers. einer hist. Beschr. S. 97. Die Begründung ist allerdings sehr allgemein gehalten: „wann wir nun gütlich wargenehmen u. betracht haben die Erbarkeit u. Redlichkeit, Schicklichkeit, adenlich gute Sitten, Tugend und Vernunft darinnen Uns Unsere und des Reichs liebe getreuen George, Nielaß und Hanß Kommerstadt gebrüder vor uns

Antwerpen bestätigt wurde. Verheiratet war G. v. K. mit Sophie v. Döben, welche ihm 5 Kinder schenkte — Dietrich, Ernst, Julius († 1577), Tranquillus († 1587) und Georg; seit 4. V. 1555 in Lommatzsch in 2. Ehe mit Margarethe Stange¹⁰⁾; von ihr stammt der 1565 gestiftete Taufstein, sowie der nicht mehr erhaltene Altar in der Kirche zu Reinersdorf¹⁾. G. v. K. starb am 26. XII. 1559 auf seinem Gute Kalkreuth bei Großenhain.

Die Grabinschrift besagt, daß er „4 nacheinander regierenden Chur und Fürsten zu Sachsen des meisnischen Theils“ „über 30 Jahr mit großer Mühe, Treue und Vleis gedient“ habe. Zunächst half er zwischen dem Kurfürsten Johann Friedrich und Herzog Georg am 7. XI. 1538 eine Reihe „langwieriger Gebrechen“ begleichen¹¹⁾. In der kurzen Regierungszeit Herzog Heinrichs war er wiederum an der „Aufrichtung eines gültlichen Vertrags“ mit dem Kurfürsten am 24. X. 1540 in Naumburg beteiligt¹¹⁾, aber bald begegnet sein Name neben dem des zukünftigen Herzogs und Kurfürsten Moritz, dem er durch seine Dienste eng verbunden bleiben sollte. Moritz hatte sich am 9. I. 1541 in Marburg mit Agnes, der Tochter des Landgrafen Philipp v. Hessen wider den Willen seiner Eltern verheiratet, die gegen diese Verbindung eingestellt waren, weil Philipps Ruf gerade damals durch seine Doppelehe gelitten hatte. Freunde und vertraute Räte suchten die Versöhnung zwischen Sohn und Eltern zu bewerkstelligen, und neben dem Grafen Caspar v. Mansfeld, dem Hofmeister Hans Löser, Hans und Benno v. Heynitz, Hans v. Schönberg und Georg v. Schleinitz war es vor allem Dr. K., der sich um die Aussöhnung verdient machte, und dem Herzog Moritz besonders dankte¹²⁾.

berümet worden seyn, auch die getrewen willigen Dienste darzu sieh sich erbieten, auch wohl thun sollen und mögen . . .“

10) Vers. einer hist. Beschr. S. 114. Dort ist der Ehekontrakt abgedruckt. Über die Auseinandersetzung der Marg. Stange mit ihren Stief-söhnen nach G. v. K. Tode vgl. ebenda S. 115 und 119.

11) Vers. einer hist. Beschr. S. 35.

12) Dr. Friedr. Albert v. Langenn: Moritz, Herzog und Churfürst zu Sachsen. 2 Bde. Leipzig Hinrichs 1841. Bd. I. S. 88 ff. Bd. II. S. 201.

Der Briefwechsel bei Erich Brandenburg: Polit. Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen. 2 Bde. Leipzig, Teubner 1900 und 1904. Vgl. Bd. I S. 99 ff.

Eine andere Mission unternahm G. v. K. zugunsten des Herzogs Moritz, als Herzog Heinrich seniler und kränklicher wurde. Eine Deputation der Ritter- und Landschaft — darunter K. — trat an den kranken Landesfürsten heran und veranlaßte ihn zu dem Beschluß vom 5. VIII. 1541, wonach Moritz mit seiner Gattin aus Hessen nach Sachsen zurückkehren und einen wesentlichen Teil der Regierung übernehmen sollte¹³⁾. 15 Tage darnach starb Heinrich der Fromme. G. v. K. gehörte zu den Räten, die schon am 29. VIII. 1541 eidlich für Moritz verpflichtet wurden¹⁴⁾, während die verwitwete Herzogin Katharina ihn mit zum Unterhändler bei der Festsetzung ihrer „Wittumsverschreibung“ wählte, die am 8. IX. 1541 in Dresden stattfand¹⁵⁾.

Als der Treuesten einer hat G. v. K. fortan neben seinem Fürsten — Moritz — gestanden; es gibt kaum eine Angelegenheit in jener politisch und kirchenpolitisch hochgespannten Zeit, an der er nicht aktiv beteiligt gewesen wäre, soweit sie das Herzogtum Sachsen betrafen. In der Instruktion v. 26. V. 1542¹⁶⁾ vertraut der Herzog ihm und 11 anderen Räten die Regierung an, als er in den Krieg gegen die Türken zog. Eine ähnliche Instruktion erließ er am 11. V. 1544, als er in Frankreich weilte, und Pistoris, Miltitz und Kommerstädt den Auftrag erhielten, sich mit der theol. Fakultät Leipzig in Verbindung zu setzen, „wenn wichtige religionssachen vorkommen, die lehre gottlichs worts, die kirchenordnung und alles, was deme anhengig, belangende“, und „soviel die bestellung der schulen anlangte, haben wir Georgen von Karlewitz und Georgen Kommerstadt befohlen“; vor allem die neugegründete Schule in Pforta wird beiden ausdrücklich ans Herz gelegt.

Auch in das weite Netz der Reichs- und Weltpolitik sollte G. v. K. hineingezogen werden. Zunächst handelte es sich um die Machtverschiebung innerhalb Deutschlands: 1. um die Fehde mit Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel; K. führte die Verhandlungen darüber mit dem kursächsischen Hof im Januar

13) v. Langenn I. S. 99. II. S. 217.

14) Brandenburg I. S. 196.

15) Brandenburg I. S. 207.

16) Brandenburg I. S. 439 ff. 453.

1542¹⁷⁾, auch verhandelte er mehrfach im Verein mit Christoph v. Ebeleben und Ernst v. Miltitz mit dem Welfenherzog, zuletzt in Ziegenhain¹⁸⁾. 2. In der Wurzener Fehde trug K. am Karfreitag 1542 in Oschatz dem Landgrafen Philipp von Hessen die Gründe für Moritz's Verhalten vor, der vom Landgrafen daraufhin entworfene Vertrag wurde von K.s Hand korrigiert und am Ostermontag 1542 von beiden Parteien unterschrieben¹⁹⁾; auch späterhin war K. um die Herstellung eines dauernden, guten Einvernehmens der beiden sächs. Fürstenhäuser bemüht und suchte deshalb im April 1545 eine persönliche Zusammenkunft der beiden Fürsten zustande zu bringen²⁰⁾.

Einschneidender als diese Fehden war die Frage der Einverleibung der Stifter Merseburg, Meißen, Magdeburg und Halberstadt. Im Mai 1544 erscheint K. unter den Räten, die mit dem Domkapitel zu Merseburg wegen der Wahl Herzog Augusts zum Administrator des Bistums verhandeln²¹⁾, und als die Vermählung Augusts mit Anna von Dänemark i. J. 1548 diesem Administratorenamt ein Ende setzte, war K. wiederum nicht unbeteiligt an der Umgestaltung der Verhältnisse, die schließlich zur Wahl des Bischofs Michael Sidonius führten²²⁾. Auch hinter der Einführung einer neuen Kirchenordnung in Merseburg, über die Martin Luther urteilte „die war in vielen stücken seltsam vnd nerrisch“, stand „sonderlich Doctor kommerstedt“²³⁾.

Wegen der Erwerbung der weltlichen Regierung in den Stiftern Halberstadt und Magdeburg hatten Georg v. Carlowitz und Kommerstädt bereits seit dem 18. und 20. XI. 1542 mit Dr. Türk, dem Kanzler des Kardinals Albrecht, Verabredungen getroffen²⁴⁾. Aber erst am 19. resp. 20. Juni 1546 erfüllten sich in Regensburg die Wünsche des Herzogs auf die beiden Stifter.

17) Brandenburg I S. 290 ff. und 306 ff.

18) v. Langenn II. S. 238. Brandenburg II. S. 401.

19) Brandenburg I. S. 399. 401 ff.

20) Brandenburg II. S. 156 und 204.

21) Albert Fraustadt, Die Einführung der Reformation im Hochstifte Merseburg. Leipzig, Friedlein u. Hirsch 1845 S. 149.

22) Fraustadt S. 210 v. Langenn S. 41.

23) Brief des Dr. Brück an Kurfürst Joh. Friedrich v. 15. VI. 1545. v. Langenn II. S. 238.

24) Brandenburg S. 506 ff.

4 Wochen lang hatten sich die Vorverhandlungen hingezogen. Christoph v. Carlowitz hatte sie geführt und dabei den Wunsch geäußert, „daß S. F. Gn. neben Kommerstedt auch Miltitz, Dr. Fachsen, Dr. Turken und Ebeleben“ mitbrächte²⁵⁾. Am 20. Juni fand die denkwürdige Begegnung Karls V. mit Herzog Moritz statt, welche dem Herzog zwar die Stifter, aber zugleich das folgenschwere Bündnis mit dem Kaiser brachte. „Bei solcher anzeigung seind gewesen: Ksl. und Kgl. Mt., auch Hz. Moritz eigener person, und Christof von Karlewitz, amtmann zu Leipzk und Georg Komerstadt Dr. Der Herr von Granvela ist im gemach gewesen und ab- und zugangen, sonderlich hat er Ksl. Mt. geraten²⁶⁾.“ Nach Sachsen zurückgekehrt, beteiligte sich G. v. K. an der sogen. „freibergschen Handlung“, welche am 29. VIII. 1546 dem Herzog die Zustimmung des Ständeausschusses zu der von ihm eingefädelteten Politik brachte²⁷⁾. Im September ging er nach Prag, um mit König Ferdinand zu verhandeln. Er war in Prag nicht fremd; schon am 10. V. 1542 hatte Moritz ihm eine Instruktion für eine Werbung bei König Ferdinand ausgehändigt. Damals handelte es sich um eine Zusammenkunft Moritz's mit Ferdinand in Prag, um die Erneuerung der Erb-Einigung zwischen Herzog Georg und dem Hause Habsburg und um die Belehnung mit Sagan, Priebus und Sonnewalde²⁸⁾. Diesmal betraf seine Mission die Verhandlungen über die Auswirkung der Regensburger Abmachungen, über ein Bündnis mit dem König zum Zweck bewaffneter Intervention resp. eines Defensivbündnisses für den Fall des Sieges der Schmalkaldener²⁹⁾. Vom 28. XII. 1546 stammt die Instruktion, die ihm Moritz zugehen ließ³⁰⁾. Die Verhandlungen wurden zunächst von K. und Georg v. Carlowitz geführt, später kam der Herzog mit anderen Räten selbst nach Prag. Mit Vorsicht³¹⁾ und Energie³²⁾ wußte K. die Interessen seines Landes und insbesondere die persön-

25) Brandenburg II. S. 586.

26) Aus K.'s Protokoll. Brandenburg II. S. 674.

27) v. Langenn I. S. 271. Brandenburg II. S. 796.

28) Brandenburg I. S. 450.

29) Brandenburg II. S. 808. 812. 833 ff.

30) Brandenburg II. S. 1009 ff.

31) v. Langenn I. S. 278.

32) v. Langenn I. S. 321.

lichen Wünsche Moritz's betreffs einer Aussöhnung zwischen seinem Schwiegervater und Karl V. zu vertreten. Denn gerade K. hatte den Schmalkaldenern immer nahegestanden, im Gegensatz zu den Carlowitzen, die eine ausgesprochen habsburgfreundliche Politik betrieben. Zwar hatte auch K. zu den Räten gehört, die bereits im Nov. 1541 in ihrem Gutachten eine Lösung des Herzogtums aus dem Schmalkaldischen Bund und seinen Verpflichtungen empfohlen hatten³³⁾, aber die wiederholten Bemühungen der Schmalkaldener, das Herzogtum zum Eintritt in den Bund zu bewegen, gingen bezeichnenderweise vornehmlich über die Person K.s³⁴⁾, und als die Gesandten des Landgrafen — Hermann v. Hundelshausen und Heinrich Lersner — am 22. XII. 1546 zu Herzog Moritz beschieden wurden, „hat S. F. Gn. allein Dr. Kommerstadt zu sich gezogen“³⁵⁾. Im Februar 1547 weilte K. noch in Prag, um Beschwerde über die böhmischen Hilfstruppen zu führen, mit denen man dem Herzog „mehr Feinde als Freunde zugesendet habe“³⁶⁾. Anfang März 1547 ist er wieder in Dresden³⁷⁾. Das Kriegsglück scheint sich von Moritz zu wenden; die Stadt Rochlitz fällt, da entschließt sich Karl V. zum Zug nach Sachsen. Die Entscheidung fällt am 24. IV. 1547 bei Mühlberg. K. erhält durch das Schreiben des Dr. Türk vom 25. IV. und den lat. Brief des Damian v. Sibottendorf vom 26. IV. Kunde von dem Siege der Kaiserlichen. Auf die Gefangennahme Johann Friedrichs des Großmütigen in der Lochauer Heide folgte am 19. VI. 1547 die unkaiserliche Festnahme Philipps v. Hessen in Halle. Der Protestantismus war in Gefahr; aber Moritz — nunmehr Kurfürst von Sachsen — wurde sein Retter, und neben ihm stand auch hier: Georg v. Kommerstädt.

Mit ihm hat sich der Kurfürst über die Gefahr der Beseitigung des augsburgischen Glaubensbekenntnisses und die Restauration der römischen Kirche, sowie über die Gegenmaßnahmen ausgetauscht³⁸⁾. G. v. K. hat für Sachsen die Verhandlungen über

33) Brandenburg I. S. 234.

34) Brandenburg II. S. 362 und 782.

35) Brandenburg II. S. 982.

36) v. Langenn I, S. 331 und 325 Anm. 4.

37) v. Langenn I. S. 335 und 336.

38) v. Langenn I. S. 364/365.

das Interim geführt; „es gehört zu den klügsten und weisesten Maßregeln des Churfürsten Moritz, daß er für diese Angelegenheit vorzugsweis Komerstadt beauftragte“³⁹⁾. Er traf in Celle mit Melancthon zusammen und fuhr mit ihm nach Meißen; er berichtete, „es sey Doctor Philippus sehr bekümmert gewesen; er habe gesagt, je länger er über das Buch (Interim) nachdenke, je betrübter werde er; solle man dawider schreiben, so werde eine große Disputation werden“, und er bat den Kurfürsten um einen Trostbrief an den Gottesgelehrten. „K. betrieb sein Geschäft mit Treue und Klugheit, namentlich verhehlte er dem Churfürsten die Stimmung des Volkes nicht“. „Ich habe heut“, so meldete er Moritz von Annaberg aus, „die Bergleute sehen die Hände aufheben und bitten, daß Gott euer Gnaden wollte bei seinem Worte erhalten und beistehen, und stehet in Wahrheit die Sache in deutschen Landen, sonderlich in diesen Landen also, daß es gut, auch noth ist, daß man mit Rath und Willen der Leute handle, sonderlich der Gelehrten und Vornehmsten von der Landschaft. Mir gefallen nicht verworrene noch unverständliche Händel, sondern was klar und richtig ist; die Händel sind groß und wichtig“³⁹⁾.“ Schließlich versammelten sich die Theologen unter Führung Georgs v. Anhalt mit Georg und Christoph v. Carlowitz, Dr. Fachs und Kommerstädt in Celle; dort „handelte man mit den theologis, was sie des interims halben nachgeben konten mit got und gutem gewissen aber nicht, do ward ein bedenken gestalt, welchs hernach der landschaft auf hernachfulgenden landtag vorgelegt ward“⁴⁰⁾. Das Ergebnis war die Einführung des Leipziger Interims in Sachsen an Stelle des Augsburger Interims.

Noch in 3 wichtigen, politischen Fragen diente K. seinem Kurfürsten: Er widerrieth die Belagerung Magdeburgs „aus Liebe zur Sache des Protestantismus“⁴¹⁾; er widerstrebte im Verein mit Dr. Fachs, Carlowitz und Mordeisen dem Bündnis mit Frankreich⁴²⁾ — die Vorstellungen der Räte blieben nicht ohne Er-

39) v. Langenn I. S. 393.

40) Oswald Artur Hecker: Schriften des Dr. Melchior von Osse. Teubner, Leipzig und Berlin 1922. S. 132.

41) v. Langenn I. S. 455 ff.

42) v. Langenn I. S. 514.

folg⁴³⁾; und er riet gegen den Krieg mit Albrecht v. Kulmbach⁴⁴⁾, der dem Kurfürsten ein frühzeitiges Ende bringen sollte.

Auch dem Kurfürsten August hat G. v. K. noch gedient; er wurde bei den Friedensverhandlungen zwischen dem Kurfürsten und Albrecht v. Kulmbach zugezogen⁴⁵⁾, und am 4. III. 1554 half er bei den Auseinandersetzungen, die sich über die Führung des Kurfürstentitels und über territoriale Fragen zwischen Joh. Friedrich dem Großmütigen und Kurfürst August ergeben hatten⁴⁶⁾. Aber seine Amtszeit unter Kurfürst August war durch die gegen ihn erhobenen Anklagen wegen der nicht einwandfreien Verwendung des Kirchen- und Kloosterguts getrübt.

Denn neben seiner politischen Tätigkeit, die sich unter dem Namen der regierenden Fürsten verbirgt, war K. eine besondere und große Lebensaufgabe gestellt: die praktische Durchführung der Reformation im Herzogtum Sachsen in der Neuverwendung der geistlichen Güter, die sich namentlich durch die Auflösung der Klöster nötig machte. „Als mein gnädiger Herr“, erzählt K., „in sein Regiment ist eingetreten, da hat er die Geistlichkeit und die Klöster z. T. mit Laien und nicht (?) nothdürftig bestellt, z. T. ganz ledig gefunden⁴⁷⁾, dessen er viel Noths und Bekümmerniß gehabt, wie die geistlichen Güter christlich und wohl angelegt würden; weil denn der Anfang von den Aposteln herkömmt, dermaßen, daß alle geistlichen Güter, und alles, was geistlich genannt möge werden, solle geordnet und gerichtet werden in die Ehre Gottes, zu christlicher Zucht, Lehr und zu Nothdurft und Hülfe der Armen, deshalb sich der Herzog entschlossen, Einrichtungen danach zu treffen⁴⁸⁾.“ Zunächst wurde die Landesuniversität Leipzig bedacht. Am 26. Mai 1542 wurden der Hochschule urkundlich 2000 Gulden von den Jahreseinkünften der Klöster Pegau und Petersburg überlassen⁴⁹⁾ und am 22. IV. 1544 erweiterte Moritz diese Schenkung durch Überlassung von

43) v. Langenn I. S. 519.

44) v. Langenn I. S. 573.

45) Hecker, S. 225.

46) Hecker, S. 218.

47) Über die Mißstände vgl. v. Langenn II. S. 94 ff.

48) v. Langenn II. S. 105 ff.

49) Cod. dipl. Sax. reg. XI. S. 545 ff.

5 Dörfern, verschiedenen Zinsen aus den Leipziger Klöstern, des Paulinerklosters nebst den zugehörigen Gebäuden, des sogen. Universitätsholzes bei Liebertwolkwitz, 600 Scheffeln Korn für den Studententisch, Errichtung von 5 weiteren Stipendien außer den bereits gestifteten 100⁵⁰⁾. Den Abschluß der Stiftungen bildete die Überlassung der Bibliotheken des Paulinerklosters, von St. Thomas, Altencelle, Chemnitz, Petersberg⁵¹⁾ und des Jakobs Klosters in Pegau⁵²⁾. Die Übergabe des Paulinums erfolgte durch Christoph v. Carlowitz mit einer lateinischen Rede, die von Dr. Stramburger beantwortet wurde⁵³⁾.

Gleichzeitig wurde auf die Errichtung von Vorbildungsstätten für die Universität Bedacht genommen; die Fürstenschulen in Meißen, Merseburg, Pforta und Grimma wurden gegründet. Schon am 16. I. 1543 gab Herzog Moritz diesen Plan bekannt; er erklärte, „er wolle von den geistlichen Gütern für seiner Unterthanen Kinder und sonst für Niemand anders 3 Schulen aufrichten, nämlich eine zu Meißen für 70, eine zu Merseburg für 60, eine in Pforta für 100 Knaben; und sollten unter den 230 Knaben 76, nicht mehr noch weniger denn der 3. Teil, von dem Adel sein“⁵⁴⁾. Von K.s Hand stammt der Entwurf für die Ausgestaltung der Stiftung⁵⁵⁾; in der vom Montag p. Trin. (21. V.) 1543 datierten neuen Landesordnung kam das Werk zum Abschluß⁵⁶⁾. Die Merseburger Schule wurde schon 1544 wieder aufgehoben; die ihr zugeordneten Stiftungen wurden der Universität Leipzig überwiesen. An ihrer Stelle wurde 1550 die Fürstenschule in Grimma gegründet⁵⁷⁾, und erst Kurfürst August blieb es vorbehalten, i. J. 1575 auf Antrag der Stiftsstände die Domschule in

50) Cod. dipl. Sax reg. XI. S. 567.

51) v. Langenn II. S. 123 ff.

52) Cod. dipl. Sax. reg. XI. S. 560.

53) v. Langenn II. S. 163.

54) Karl Julius Rößler, Geschichte der Kgl. Sächs. Fürsten- und Landesschule Grimma. Leipzig, Teubner 1891. S. 4.

55) v. Langenn II. 130 ff.

56) Rößler S. 4. Theodor Flathe: Sanct Afra. Geschichte der Kgl. Sächs. Fürstenschule zu Meißen. Leipzig, Tauchnitz 1870. S. 13. Dort auch die Stiftungsurkunde.

57) Die Eröffnung fand statt am 14. IX. 1550. Die Klöster Nimbschen und Buch mit Zubehör wurden ihr zugeeignet. Die Zahl der Stellen wurde auf 100 bemessen: 50 Freistellen und Koststellen. Vgl. Rößler, S. 18, 20, 25.

Merseburg ins Leben zu rufen⁵⁸⁾. Dagegen blieben die Schulen in Pforta⁵⁹⁾ und Meißen⁶⁰⁾ von Anfang an bestehen. Der Universität Leipzig wurde zur Pflicht gemacht, beide Schulen jährlich zu visitieren⁶¹⁾. „Komerstadt hörte nicht auf, für seine Lieblinge, die Fürstenschulen, zu sorgen.“ „Er erscheint dabei als ein allseitig sorgender Vater. Fort und fort kümmert er sich um die zweckmäßige Unterhaltung der Ordnung, er sorgte für die Gesundheit der Seele wie des Körpers der jungen Leute. Man liest in einem von ihm herrührenden Aufsätze: „daß man das Essen fein reinlich zurichte, damit zur Krankheit keine Ursache sey“, und die über den Hof zutragenden Speisen „mit hölzernen Schüsseln decke“, daß „das Brod gehörig gesalzen und das Kalbfleisch gehörig gewürzt werde“, daß „man das Gemüß allezeit verändern“ und den Knaben Suppen darreiche „von Schöpfenfleisch und Rindfleisch, die nicht übergelaufen, wohl geschäumt und gut zugerichtet seyen“. Auf dem Tische sollen „mehrere Kannen seyn, damit die Knaben nicht alle aus einer trinken müßten“ usw.⁶²⁾. Es ist, als ob aus dieser liebevollen, selbst auf das Kleine gerichteten Fürsorge die Erinnerung spräche, daß er selbst einst seine „Kindheit in Beschwerung gelebt“.

58) Fraustadt S. 136 ff.

59) Am 1. XI. 1543 fand die Einweihung und Eröffnung der Schule statt. Zu den einträglichen Besitzungen des Klosters fügte Moritz am 16. II. 1551 noch das ansehnliche Kloster Memleben. Er stiftete 20 Stipendien für abgehende Schüler. Die Zahl der Schüler wurde anfangs auf 100 festgesetzt; einzelne Städte und adlige Familien hatten das Vorrecht, eine Anzahl Freistellen zu besetzen. Die Zöglinge hatten eine eigene Tracht. Vgl. Karl Christ, Gottlieb Schmidt und Friedr. Karl Kraft: Die Landesschule Pforta. J. L. Hinrichs, Leipzig 1814. S. 11 ff.

60) Am schlechtesten scheint St. Afra bedacht worden zu sein, zumal, weil die ursprünglich ihr bestimmten Güter niemals vollständig in ihren wirklichen Besitz gelangt sind. Statt nämlich die Schule unmittelbar mit Grundbesitz auszustatten, wurden jene Güter an Begünstigte — und zwar weit unter ihrem eigentlichen Werte — verkauft, der Schule aber nur die Kaufsumme oder, soweit diese nicht erlegt wurde, die Zinsen derselben überwiesen. Das Geschäft scheint besonders durch G. K. Hand gegangen zu sein, der damals „die schulen in befehligh gehabt“. Flathe S. 36.

61) Cod. dipl. Sax. reg. XI. S. 590. Ebenda S. 592 der Erlaß der Universität über die Ordnung für die Schule zu Pforta vom August 1546.

62) v. Langenn II. S. 152 ff.: „Leges Komerstadtii 1551 Mense April“. Einzelheiten dieser Schulordnung bei Schmidt S. 19 ff.

Abgesehen von dieser segensreichen Verwendung des Kloster-
guts hat K. auch sonst an der inneren Verwaltung seines Sach-
senlandes mitgeholfen: er arbeitete mit an der Umgestaltung des
herkömmlichen Rechts zum röm. Recht⁶³⁾; er verhandelt um die
Jahreswende 1548/49 mit Meldhior v. Ossa wegen dessen Besol-
dung⁶⁴⁾; er läßt sich über die Erträgnisse des Silberbergbaus be-
richten⁶⁵⁾ und wird selbst zur Prüfung der Bergwerksverwal-
tung ausgesandt⁶⁶⁾, auch bekümmert er sich um eine geschmack-
volle Münzprägung⁶⁷⁾. Im März 1546 gehörte er zu den Be-
gleitern des fürstlichen Brüderpaares, um die Festungswerke in
Leipzig zu besichtigen⁶⁸⁾. 1550 ist er Zeuge bei der Vereinigung
von Dresden-Altstadt und Neustadt⁶⁹⁾.

Die Bedeutung K.s läßt sich ermessen aus einer Tatsache:
„Moritz liebte es nicht, viel Leute bei sich zu haben; er verlangte
von den wenigen große Leistungen⁷⁰⁾.“ Daß K. zu den wenigen
in der Umgebung eines so bedeutenden Fürsten gehörte, so daß
Meldhior v. Ossa sich einmal über ihn beklagt, „welcher damals
den Herzogen gar innehatte“⁷¹⁾, kennzeichnet seine Verdienste:
„Nie kann Kommerstadts Name in Sachsen vergessen werden:
seiner Mitwirkung verdankt das Land einen großen Theil der
die Verbreitung echter Bildung bezweckenden Einrichtungen⁷²⁾.“
Das hinderte nicht, sondern bedingte vielleicht, daß er seine Geg-
ner hatte. Er selbst beklagt sich einmal darüber: „Ich, Dr. Kommer-
stadt, stehe allhier im Lande, wie eine wilde sau vor den hunden,
und will mich wehren, weil ich mag⁷³⁾.“ Vor allem Melchior
v. Ossa hat sich über ihn beklagt; als er sich im April 1549 das
Mißfallen des Kurfürsten zuzog, schob er K. die Hauptschuld
zu⁷⁴⁾; er nennt ihn einen „doctor beurischer Art“, der ihm,

63) v. Langenn II. S. 45.

64) Hecker S. 134.

65) v. Langenn II. S. 56.

66) v. Langenn II. S. 57.

67) v. Langenn II. S. 60.

68) v. Langenn II. S. 150.

69) Verf. einer hist. Beschr. 1725, S. 35.

70) v. Langenn II. S. 34.

71) Hecker S. 137.

72) v. Langenn I. S. 392.

73) Brandenburg II. S. 95.

74) Hecker S. 26*.

einem „doctor vom Adel“ nicht wohlwollte⁷⁵⁾, und in seinem Tagebuche berichtet er, „wie ihm geträumt, daß Doctor K. über ihn hergefallen und ihn an der Gurgel ergriffen“⁷⁶⁾. Auch bezeichnet er K. als „mittelperson“, durch die ihn Dr. Fachs, „ein falscher, schleichender, hemischer man“, um seinen Wohlstand zu bringen versucht habe⁷⁷⁾, und in seinem Haßpsalm sind die Worte von den „bösen Leuten“, die ihm „Unruhe“ machten, sicher auch auf K. gemünzt⁷⁸⁾. — Auch mit Georg und Christoph v. Carlowitz hatte er Differenzen⁷⁹⁾, die z. T. auf politischen Gegensätzen beruhten — die Carlowitze vertraten die habsburgfreundliche Politik, während K. einer vorsichtigen, für die Schmalkaldener wohlwollenden Neutralitätspolitik zuneigte⁸⁰⁾ — z. T. auf persönlichen Motiven, so daß der Kurfürst selbst schlichtend eingreifen mußte⁸¹⁾. Daß der Hof in Wittenberg und auch Melanchthon ihm und den anderen Räten nicht wohlgesinnt waren und diese für die kaiserfreundliche Politik Moritz' mitverantwortlich machten, bezeugt Melanchthons Spruch, der auf Dr. Fachs, Kommerstadt, Carlowitz, Dr. Türk, Melchior v. Ossa und Julius Pflug gemünzt ist: hingen die 6 an einem Strick, das wär Sachsen und Meißen Glück⁸²⁾.

Schwerwiegender dagegen waren die begründeten Vorwürfe, daß er das Klostergut zum Nachteil der Schulen und zum Vorteil seiner Verwandten verschleudert habe⁸³⁾, so daß der Ausschußtag v. April 1555 in Torgau den Beschluß faßte, ihn deshalb zur Rechenschaft zu ziehen. Es handelte sich insbesondere

75) Hecker S. 136.

76) v. Langenn II. S. 171. Hecker S. 154.

77) Hecker S. 155.

78) Sie verfolgten mich felschlich und ane grund, ein bos Feuer nach dem andern durch sie ward angezündt. Ir wort waren schmeichelnd und honigsvoll, rückling schmeheten sie mich und waren rasset und tolh. Mit afterreden, verleumbden und bosen scherzvil frommen, den ich bekant, bracht dis schmerz. Alles, was mir mein Herze sagte zu, das must er hinterziehen, lißen im sunst keine ruh . . . usw. Hecker S. 156.

79) Brandenburg II. S. 5, 57.

80) Brandenburg II. S. 143.

81) Hecker S. 149.

82) Vers. einer hist. Beschr. S. 33.

83) Über diese Vorgänge vgl. Flathe S. 42 ff. und Beil. VI und VII S. 445 ff.

um die Güter Sorzig, das sein Sohn Tranquillus gepachtet, und Buch mit Tautendorf, das sein Vetter Hans K. für den Spottpreis von 3600 fl.⁸⁴⁾ gekauft hatte. Um der Anklage die persönliche Spitze zu nehmen, sollte die Untersuchung auf alle von Privaten erworbenen Klostergüter ausgedehnt werden, doch scheint die Sache schließlich im Sande verlaufen zu sein. Wenige Jahre darauf — am 26. XII. 1559 — starb G. v. K. „nach langwieriger Krankheit“ auf seinem Gute Kalkreuth, das ihm einst Kurfürst Moritz geschenkt hatte⁸⁵⁾.

Die Schatten aber, die sich in solcher Weise auf seine letzten Lebensjahre legten, vermögen das Bild von der Persönlichkeit K.s kaum zu trüben. Nicht nur in seinem schönen Grabmal und seiner Grabinschrift, sondern in seiner rastlosen Tätigkeit im Dienste seiner Heimat und seiner Heimatkirche hat er sich ein Denkmal gesetzt, das nur allzusehr bezeugt, daß er „sein ganzes Leben geführt in Mühe und viel Betrübniß“, daß er „mit großer Mühe, Treue und Fleiß gedient“, und das es wert macht, daß seine Persönlichkeit der Vergessenheit entrissen wird.

Abgeschlossen am 10. X. 1934.

84) Rößler S. 23.

85) Schubert, Chronik von Großenhain, S. 187.